

Klaus Siewert (Hg.)

Geheimsprachen in Westfalen

2

Münsters Masematte
Westfälische Viehhändlersprache

BUSKE

Geheimsprachen in Westfalen

Band 2



Münsters Masematte
Westfälische Viehhändlersprache

Herausgegeben von
Klaus Siewert



BUSKE

Im Digitaldruck „on demand“ hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen, 2015 im Geheimsprachenverlag erschienenen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.buske.de/bod

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN (BoD) 978-3-96769-355-3

© 2024 Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Umschlaggestaltung: Anne Breitenbach, unter Verwendung von Abbildungen des Archivs der Forschungsstelle Sondersprachen, Münster. Druck und Bindung: Books on Demand, Norderstedt. Printed in Germany.

Vorwort

Die Dokumentation „Geheimsprachen in Westfalen“ beruht auf Sprachdatenerhebungen, die ab dem Jahre 1989 vom Verfasser und seinen Studierenden an den Universitäten Münster, Darmstadt und Paderborn durchgeführt worden sind. Institutionelle Stationen auf diesem Weg waren die Projektgruppe Masematte, die Arbeitsstelle Sondersprachenforschung am Zentrum für Sprachforschung und Sprachlehre der Universität Münster und die Forschungsstelle Sondersprachen in Münster. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Internationale Gesellschaft für Sondersprachenforschung haben die Arbeiten begleitet und gefördert. All denen, die über die Jahrzehnte hinweg bei der Bewahrung dieses vom Untergang bedrohten sprachlichen und kulturellen Wissens mitgeholfen haben, sei hier gedankt. Zu dem vorliegenden Band 2 der Reihe „Geheimsprachen in Westfalen“ hat insbesondere Ann Christin Schulte-Wess beigetragen, deren Staatsarbeit zur Viehhändlersprache vom Herausgeber bearbeitet und 2007 veröffentlicht worden ist.

Im Jahre 2014 ist der erste Band der Dokumentation „Geheimsprachen in Westfalen“ erschienen. Er enthält die Mindener Buttjersprache und das Mettinger Humpisch (Tiöttensprache). Dieser zweite Band widmet sich der Münsterschen Masematte und der westfälischen Viehhändlersprache. Ein dritter Band, der die Dokumentation abschließen wird, ist in Vorbereitung.

Für die finanzielle Unterstützung bei der Herausgabe des zweiten Bandes der Dokumentation danke ich dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) sowie der Vereinigten Volksbank Münster eG.



Klaus Siewert

9. November 2015



*Den alten Sprechern der Masematte
und der Viehhändlersprache
gewidmet*



„Ja, also, die Weitersprache der Masematte, die ist ja nun bedingt durch die Zeit. Die Zeit bringt ja auch, das wissen wir alle selber, dass so etwas - das Alte, was eingesessen war, das verläuft sich, also, man bringt's den Kindern nicht mehr bei. Man will's ja auch nicht wissen, dass man früher auch mal 'nen bißchen ärmer gewesen ist als heute. Das ist sicher.“ (Aus einem Gespräch mit alten Masematte-Sprechern im Sommer 1990 im 'Hubertihof' in Klein-Muffi)

Inhalt dieses Bandes

Klaus Siewert

Münsters Masematte

1

Ann Christin Schulte-Wess / Klaus Siewert

Westfälische Viehhändlersprache

331

Münsters Masematte



Inhalt

Einleitung	3
1. Steckbrief Masematte	11
2. Zum Wortschatz	14
3. Zum Wörterbuch.....	18
4. Wörterbuch der Münsterschen Masematte.....	22
5. Abkürzungsverzeichnis.....	323
6. Siglenverzeichnis.....	324
7. Literaturverzeichnis.....	325
8. Abbildungsverzeichnis, Karikaturen.....	330

Einleitung

Der hier vorliegende Band zur Münsterschen Masematte beruht auf Vorarbeiten und Sprecherbefragungen, die bereits 1988 begonnen worden sind. Er ist das Ergebnis der Auswertung sämtlicher, bis vor Jahren noch zur Verfügung stehender Quellen. Das sind in erster Linie die alten Sprecher der Masematte, deren Sprachwissen gerade noch rechtzeitig abgefragt werden konnte. Alle der von uns befragten Sprecher sind heute verstorben. Neben den Erträgen aus den Sprecherbefragungen sind in das Wörterbuch auch sämtliche schriftlichen Quellen eingegangen, sofern sie Masematte-Vokabular transportieren.

An der Erhebung der Daten, den Sprecherbefragungen, der Auswertung der schriftlichen Quellen und weiteren wissenschaftlichen Arbeitsgängen haben über die Jahre Studierende, Promovenden und Mitarbeiter mitgewirkt. Das waren in den Anfängen meine Studierenden in der 1988 gegründeten Projektgruppe Masematte, später dann meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Praktikantinnen und Praktikanten am Forschungsprojekt „Lexikon und Datenbank des deutschen Substandards aus dem Bereich der Rotwelsch-Dialekte“, das vom Verfasser entwickelt worden ist und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert worden ist. Die Arbeiten hat der damalige Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Dr. h. c. Johannes Rau †, als „wesentlichen Beitrag zum besseren Verständnis von gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungsprozessen“ gewürdigt (Brief an den Verfasser vom 5.7.1995).



Sondersprachen wie die Münstersche Masematte sind Sprachen, die sich aufgrund ihrer ursprünglichen oder aktuellen Funktion, aus irgendwelchen Gründen Dritte vom Verstehen ausschließen und sich in ihrer Sprechergemeinschaft nach außen abzugrenzen zu wollen, von anderen Sprachformen des Deutschen grundsätzlich unterscheiden. Sondersprachliche Varietäten sind etwas anderes als Umgangsspra-

chen, Mundarten, Fachsprachen und natürlich etwas anderes als die Standardsprache, die wir landläufig Hochdeutsch nennen. Steht das Tarnungsinteresse von Sondersprachen im Vordergrund, spricht man von Geheimsprachen. Zu den Geheimsprachen gehören die sogenannten Rotwelsch-Dialekte, zu denen auch die Münstersche Masematte gerechnet wird, und auch die Viehhändlersprache. Rotwelsch-Dialekte und Viehhändlersprache sind alte, historisch gewachsene Sprachformen, die durch Substitution verständlicher Wörter durch (Dritten in der Regel unverständliche) Wörter aus sogenannten Spendersprachen verdunkeln. *Mit Rotwelsch-Dialekten sind diejenigen Sprachvarianten gemeint, die sich auf der geheimsprachlichen Basis des Rotwelschen (das ist die auf der Grundlage der mittelhochdeutschen Mundarten ab dem 12./13. Jahrhundert entwickelte und durch die Jahrhunderte weiter tradierte Geheimsprache des sogenannten „fünften Standes“) unter Hereinnahme von Wörtern aus anderen Spendersprachen, hauptsächlich dem Jüdischdeutschen und dem Sintes/Romanes, und unter Einflußnahme der jeweiligen Ortsmundart zu Kontrasprachen mit geheimsprachlicher Tendenz entwickelt haben, wobei sich die (freiwillige oder unfreiwillige) Ansiedlung vormals Vagierender wie die Zugehörigkeit zur jeweiligen sozialen Unterschicht im Kontext der Sozialgeschichte der jeweiligen Sprechergemeinschaften von Rotwelsch-Dialekten als typische historische Rahmenbedingung für die Ausbildung von Rotwelsch-Dialekten herausstellt.* (Klaus Siewert, Grundlagen und Methoden der Sonder- sprachenforschung, 2003: 21)

Mit der heute weithin geschehenen Auflösung der sozialen Benachteiligung der Sprechergemeinschaften von Rotwelsch-Dialekten war die Notwendigkeit der Geheimsprachlichkeit in der Regel nicht mehr gegeben. Als lebendige Sprachen haben die Rotwelsch-Dialekte in der Regel schon seit Jahrzehnten aufgehört zu existieren. Mit letzten noch lebenden Sprechern stehen die Rotwelsch-Dialekte als Rest- und Trümmer sprachen heute allesamt vor dem endgültigen Untergang.

Als Rotwelsch-Orte werden diejenigen Ortschaften oder Stadtteile bezeichnet, die den (An-)Siedlungskern der Sprecher von Rotwelsch-Dialekten bildeten. Nach unseren Feststellungen können wir heute allein in Deutschland von über 200 Rotwelsch-Dialekten ausgehen. Im sonstigen deutschen Sprachgebiet sind Rotwelsch-Dialekte noch in der deutschen Schweiz, in Österreich und in Tschechien bezeugt.

Die Analyse der Wortschätzte einzelner Rotwelsch-Dialekte weist in der Regel eine Spitzenstellung der Hebraismen im Vergleich mit den Anteilen der anderen Spendersprachen aus. Das gilt besonders für die Viehhändlersprache, die fast ausschließlich mit Hebraismen verdunkelt. Die Analyse des Masematte-Wortschatzes zeigt, dass die hebräischstämmigen Lemmata numerisch deutlich überwiegen. Die aus dem Jüdischdeutschen bezogenen Lexeme machen mehr als die Hälfte des zur Verdunkelung dienenden Wortschatzes der SonderSprache aus. Auch im Vergleich mit anderen Sondersprachen aus dem Kreis der Rotwelsch-Dialekte ist dies ein besonders hoher Anteil, der sich aus der Zusammensetzung der Sprechergemeinschaft der Masematte und womöglich dem Einfluss benachbarter Viehhändlersprachen erklärt.. Bezogen auf die Teilmenge der (Wortfamilien bildenden) Grundwörter (zum Beispiel *beis*), ergibt sich folgende Verteilung:

Jüdischdeutsch (Hebraismen) 28%
Rotwelsch 29%
Deutsch (Neubildungen oder Neosemantika) 9%
Westfälisch (alte Westfalismen) 9%
Sintes/Romanes 17%
Romanismen 0,8%
Slawismen 0,4%
unklar 9%.

Die in Bezug auf den Gesamtwortschatz der Masematte feststellbare Spitzenstellung der Hebraismen lässt im Blick auf den jd. Anteil

von nur 28% bei den Basismorphemen rückschlüssig folgern, dass die aus dem Jüdischdeutschen genommenen Grundwörter im Rahmen der Sondersprache die deutlich höchste Produktivität bei der Ausbildung von Wortfamilien hatten (*beis* > *chaumelbeis*, *kotenbeis*, *schickerbeis*, *sebelbeis* ...), während Lexeme aus den anderen Spendersprachen über ihre Integration hinaus solche Weiterentwicklungen in der Masematte nicht in demselben Maß geleistet haben.

Die Rotwelsch-Dialekte und auch die Viehhändlersprachen waren als ursprüngliche Geheimsprachen gesprochene Sprachen, Schriftlichkeit war ihnen anfänglich fremd. Tondokumente gibt es so gut wie keine. Die für die wissenschaftliche Forschung wegen des Transportes des Verdunkelungswortschatzes wertvollen, in der Regel erst in der Phase des Unterganges entstehenden rezenten Texte zeigen das Nebeneinander der verschiedenen Spendersprachen im Text, die sogenannten Mischtexte bilden (Hebraismen sind rot, Lexeme aus anderen Spendersprachen blau markiert):

Es war einmal ein kurantes anim, das böschte immer mittem roten dohling durche bendine ... Eines Tages schmuste die alsche von dem anim: „Los, schemm mal zu Oma. Schuck ihr was zum achielen und was zum picheln. Aber sei mucker, und scherbel nich vonne strehle 'runter!“ ...

Sie schemmte in das backs, teilachte zur poofe und fand, dass ihre Oma hamel meschugge ausse klamotten reunte. Rotdohlinchen schmuste: „Was hasse denn für große röllekes?“ „Damit ich dich jovler dibbern kann!“ „Was hasse denn für eine schofel große gosche?“ „Damit ich dich jovler verspachteln kann!“ Und kaum hatte der keilof das rakewehlt, da böschte er ausse firche und verfrengelte auch den koten mit den roten obermann.

Beim Prozess der Integration eines Lexems aus der Spendersprache in die Sondersprache kommt es in der Regel zu einer ausdrucksseitigen Veränderung, die die Aussprache des jeweiligen Wortes verän-

dert und bedingt ist durch die Angleichung an das phonetisch-phonologische System der integrierenden Wirtssprache (Mundart der jeweiligen Region). Dazu ein Beispiel aus der Münsterschen Mase-matte: *Das im phonologischen System der Hochsprache vertretene Phonem /g/ im Anlaut ist in dieser Position in der Ortsmundart ein stimmloser velarer Reibelaut. Das führt nun zu einer deutlichen Unsicherheit bei der Schreibung der Sondersprache. Dabei sind grundsätzlich zwei Typen zu unterscheiden.*

(1) *Sondersprachliche Lexeme, die in der ihnen zugrunde liegenden Spendersprache anlautend /g/ haben, wie zum Beispiel jd. gallach. Entsprechend der im westfälischen Münster zu erwartenden Aussprache tritt die Schreibung in <ch-> auf: mas. challach. Daneben ist auch die (hyperkorrekte) Schreibung <g-> bezeugt: mas. gallach. Das Nebeneinander der <g> und <ch>, wie sie zum Beispiel auch mas. <geue>, <choie>, <cheie>, <cheue>, (jd. goie) zeigen, darf indessen keinesfalls als Indiz für eine Differenz in der Aussprache gewertet werden. Die Sprecher und Schreiber der Mase-matte kannten das Graphem <g> im Anlaut als schriftsprachliche Entsprechung des von ihnen gleichwohl als Reibelaut gesprochenen Phonems.*

(2) *Anders gelagert ist ein besonderer Fall von Hyperkorrektur. Er liegt dann vor, wenn ein bereits in der Spendersprache vorhandener Reibelaut im Anlaut, wie zum Beispiel jd. cham-, in der Sondersprache <g-> geschrieben wird: mas. <gamm>, <gammin>, gammie-ne>; hierher gehören auch die Schreibungen <gemme> (jd. chemme ‘Butter) sowie <giker> ‘lahm’, die allesamt in der Spendersprache den stimmlosen Reibelaut /ch/ haben. In allen diesen Fällen lässt sich für das <g> mit Sicherheit die Aussprache als stimmloser Reibelaut /ch/ voraussetzen.*

Solche im Bereich der Graphematik feststellbaren Hyperkorrekturen lassen am ehesten Rückschlüsse auf die Sprechwirklichkeit der sondersprachlichen Wörter zu. Doch nicht nur im Anlaut, wo der stimmhafte Reibelaut /ch/ zu erwarten ist, ist in der schriftlichen Mase-matte oftmals <g> geschrieben. In einem zweiten Zuge wird diese Hyperkorrektur auch auf den stimmlosen Reibelaut /ch/ im Wortin-

nern und im Auslaut übertragen. Beispiele für hyperkorrektes <g> für /ch/ sind etwa agile, jd. achilen, und die Schreibung bewirgen, jd. mewiechen; analog dazu tritt <g> im Auslaut auf, etwa bei gallag, jd. gallach. (Siewert, Grundlagen und Methoden der Sondersprachenforschung, 2003: 360f.)

Aber auch die Bedeutung erfährt oftmals eine von den Sprechern bewußt herbeigeführte Veränderung, die als „semantische Verwandlung“ bezeichnet wird (Siewert, Grundlagen und Methoden der Sondersprachenforschung, 2003: 366-368) und wegen ihres agitativen Charakters vom natürlichen Sprachenwandel zu unterscheiden ist. Zwei unterschiedliche Typen sind erkennbar:

Die radikale semantische Verwandlung („semantische Antonymie“).- Der hier zu beobachtende Vorgang ist folgender: Die Bedeutung eines Lexems der Spendersprache wird im Zuge der Übernahme in die Sondersprache Masematte antonymisch verkehrt. Beispiele: jd. *meschores* ‘Diener’ > mas. *maschores* ‘Chef’; zig. *beš* ‘sitzen, sich setzen’ > mas. *böschen* ‘gehen’; zig. *tschawo* ‘Knabe, Sohn’ > mas. *schabo* ‘Mädchen’.

Die partielle semantische Verwandlung („semantische Umorientierung“).- Bei der Integration des spendersprachlichen Lexems in die Sondersprache wird die Bedeutung mehr oder minder stark verändert. Hierbei lassen sich wiederum zwei grundsätzliche Möglichkeiten unterscheiden.

- (a) Die Bedeutung des nunmehr sondersprachlichen Lexems steht in keiner (erkennbaren) Beziehung mehr zur Bedeutung des Wortes in der Spendersprache. Ein Beispiel dafür ist etwa zig. *mátska* ‘Katze’ > mas. *matschka* ‘Frau aus dem Osten’.
- (b) Die Bedeutung des sondersprachlichen Lexems steht in einer (wie immer im einzelnen gearteten) erkennbaren Beziehung zur Bedeutung des Lexems in der Spendersprache, wobei die Erkennbarkeit allerdings nur für die Sprecher der Sondersprache (und den wissen-

schaftlichen Bearbeiter) gilt, nicht für den außenstehenden Dritten, so dass die Typen 2a und 2b als funktionell gleichwertig zu sehen sind. Beispiel: mas. *knebbel* ‘Bauer’ < wf. *knebbel* ‘Brotbrocken’.

Für die Motivation dieser semantischen Umorientierung ist aufschlußreich, dass aus der Sicht der Sprecher der Sondersprache der Bauer offensichtlich derjenige war, den man mit dem Essen von Brotbrocken in Verbindung brachte, was sich eingängig aus dem Masematte-Wort *knebbelachiler* ‘Bauer’, ‘derjenige, der *knebbel* ißt’, zeigt. Zu diesem Typ gehört etwa auch mas. *gleis* ‘Silber’, vgl. ahd. *glīz* ‘Glanz’; hier wird eine typische Eigenschaft zur Bezeichnung der Sache selbst; mas. *brasseletten* ‘Handschellen’ < rom. (frz.) *bracelet* ‘Armband’.

Der Typus 2 b entspricht dem für das Rotwelsche (Rotwelsch 1) typischen Verfremdungsverfahren. Doch gibt es einen grundsätzlichen Unterschied. Während das Rotwelsche das Lexem selbst verändert, und zwar in der Weise, dass das neue Basismorphem in semantischer Nähe zu dem ersetzen Wort bleibt (rw. *weißling* ‘Milch’; rw. *tritting* ‘Schuh’), findet der semantische Verwandlungsvorgang vom Typ 2 b gewissermaßen auf der anderen Seite des sprachlichen Zeichens, der Inhaltsseite, statt.

Im Blick auf den gesamten Wortschatz der Masematte überwiegt partieller semantischer Wandel. Demgegenüber sind Beispiele radikalen Wandels vom Typ 1 seltener.

Semantische Verwandlung ist im Funktionszusammenhang einer Geheimsprache als zusätzliche Absicherung der Sprecher dieser Sondersprache gegenüber den Gefahren des Verstandenwerdens zu sehen. Die Kombination: fremdsprachliches Lexem und semantische Verwandlung schuf in jedem Fall kaum dekodierbare, leistungsfähige geheimsprachliche Lexeme.

4. Wörterbuch der Münsterschen Masematte

A

achilen [a'χi:ln]

achielen

acheln

swV.

essen

fressen

spachteln

speisen

die beisrols achilen nix vom schas-sörken ‘Juden essen kein Schweinefleisch’ (StK 17)

bei dem kower gab's jofle bose zu achilen ‘bei dem Wirt gab es (viel) Fleisch zu essen’ (StK 36)

zu achilen hatten die kaffer immer was ‘die Bauern hatten immer etwas zu essen’ (StK 132)

maschemau, wat kann der achilen! ‘Der kann aber viel essen!’ (StK 210)

wir ham äppel geschort, wir hatten ja nix zu achilen ‘wir haben Äpfel gestohlen, weil wir nichts zu essen hatten’ (StK 340)

E: jidd. *achlen* ‘essen’ (Wo 1985: 30). jd. *achilen* ‘essen’ aus dem hebr. Deverbativ *zachi'lah* ‘Essen, Mahlzeit’, dieses aus dem hebr. Verb *za'chal* ‘essen’ (We 48). Die meisten Rotwelschdialekte knüpfen hier mit *acheln*, *achlen* unmittelbar an das hebr. Verb an und stimmen in dieser Hinsicht mit den süddt. Jd.-Dialekten

überein. Im westf. Jd. hatte sich dagegen das Desubstantivum *achilen* eingebürgert, aus dem das Masmattewort direkt entlehnt sein dürfte. Hier wie in mehreren anderen Wortschatzbereichen stimmen die Befunde der Mas. mit denen des westf. Jd. besser überein als mit denen der übrigen Rotwelschdialekte (vgl. auch *boser, teilachen*) (Fra 1998).

L: De 113 *achilen, acheln; StK 4 achilen; Pi 1998.*

achile

achiele

agile

achilo

Subst. (F)

Essen

Brei

Nahrung

achile abstauben ‘etwas zu essen besorgen’

achiele fechten ‘etwas zu essen erbetteln’

olf schofeles jarriken vermasselt die ganze achile ‘ein faules Ei verdirbt den ganzen Brei’ (Si 1990: 47)
die achile war jofel, die achile schmort lenzig ‘das Essen hat gut geschmeckt’ (StK 3/W)

N: Pl. *achilen*

L: De 113 *achile; StK 3 achile; Pi 1998.*

grünachile^r	achilerei
Subst. (F)	achillerei
Rohkost, Gemüse	Subst. (F)
	Essen
hochzeitsachile^r	Esserei, Art zu Essen
Subst. (F)	
Hochzeitsessen	
<hr/>	
tackoachile^r	<u>alsche</u>
Subst. (F)	alschke
Fast-Food	Subst. (F)
	Frau
	Ehefrau
	ältere Frau
	unordentliche Frau
	Mutter
	Alte
	Weib
	Frauensperson
	alte Frau
	„meine Frau, nicht negativ“
	„kann man auch zu einer 14- oder 19jährigen Frau sagen“
	<i>die alsche erzog ihre kotens zum schoren</i> ‘die Frau erzog ihre Kinder zum Stehlen’ (StK 5)
	<i>die alsche fing nur aus figine am plannigen</i> ‘die Frau weinte nur zur Täuschung’ (StK 73)
	<i>die alsche hatte hame dicke klüsen von der ganzen schickerei</i> ‘die Frau hatte dicke Augen vom vielen Trinken’ (StK 159)
	<i>die alsche hatte schon hei kotens und war wieder pattisch</i> ‘die Frau hatte schon fünf Kinder und war wieder schwanger’ (StK 258)
	<i>die alsche hat 'n schofles ponum</i> ‘die Frau ist häßlich’ (StK 274)
	<i>die alsche war sowieso schumm und wurde dann immer schummer</i> ‘die Frau war bereits dick und wurde dann immer dicker’ (StK 346)
tackoachilkabache^r	
tackoachilekabache	
tachoachilekabache	
takoachilekabache	
Subst. (F)	
Schnellimbißbude	
Schnellimbißstube	
billiger Imbiß	
Gasthaus	
N: „nach dem Krieg entstanden“.	
L: Wei 1996a: 63.	
knabbelachiler	
Subst. (M)	
Bauer	
matzeachiler	
Subst. (M)	
Jude	
L: StK 221 <i>matzeachiler</i> .	

er hat hamel rochus auf seine alsche ‘er hat eine große Wut auf seine Frau’ (Si 1990: 141)
 E: westf. *altske* ‘Mutter’ (WWBA. 19).
 L: StK 5 *alsche*.

kaffernalsche

Subst. (F)
 Bauersfrau
 Frau

knebbelalsche

Subst. (F)
 Bauersfrau

schwiegeralsche

Subst. (F)
 Schwiegermutter

ambach [ambax]

Adv.
 dort, da
 „was los, viel los sein“
 akut
 anwesend, „etwas ist da“
 o.k., in Ordnung
 „was jetzt ist“
 etwas vorhaben (!)
 hier
es war hame was ambach ‘es war schwer was los’
der segers ist ambach ‘der Kerl ist in Ordnung’
hamel ambach ‘sehr in Ordnung’
schwer was ambach sein ‘sehr viel los sein’
die fleppen sind ambach ‘die Bücher sind erschienen’
du masselfreier bis ambach, ömmes
 ‘du Glückspilz bist dabei, klarer Fall’

da war noch Kultur ambach ‘da war Kultur noch angesagt’

der schock ist ambach ‘es ist Send’
ein hameles bambonum war ambach
 ‘es gab großen Ärger’
der seeger hatte hame lowi ambach
 ‘der Mann hatte viel Geld bei sich’
 (StK 6)

dat anim hat zohmen ambach, datte nerblo wirst! ‘das Mädchen hat Beine zum Verrücktwerden!’ (StK 414)
ambach scheften ‘haben’

E: westf. *ambacht* ‘Amt, Handwerk’;
ambächtig ‘geschäftig’ (WWB. 122)
 N: Das Masemattewort *ambach* lehnt semantisch eng an das Adjektiv der Mundart an. In der Sondersprache zeigt es die Tendenz zur semantischen Entleerung bishin zu einer nurmehr affirmativen Partikel, was sich unter anderem auch an den Schwierigkeiten der Sprecher im Zusammenhang der Bedeutungsangabe zeigt.

L: StK 6 *ambach*.

ambrüm [ambrym]

Interj.
 Formel der Begrüßung oder Bestätigung
 N: Antwort: *breba*; allg. unter Schülern üblich 1948, später selten gehört.
 E: unklar.

So'n kurantes Anim im
chaulebeis - jovelino!



Westfälische Viehhändlersprache



Inhalt

Zum Verhältnis von Viehhändlersprache und Masematte	334
1. Einleitung	341
2. Sozialhistorischer Hintergrund der Viehhändlersprache	345
2.1 Entstehung und Regeln des jüdischen Viehhandels.....	345
2.2 Die geheime Sprache der Viehhändler.....	352
2.3 Nationalsozialismus und die Entwicklung des Viehhandels nach dem Krieg.....	355
3. Die Viehhändlersprache als Sondersprache.....	359
3.1 Zur Definition von Sondersprachen.....	359
3.2 Die Viehhändler und ihre Sondersprache	360
3.3 Umgang und Verhältnis zwischen jüdischen und nichtjüdischen Händlern	362
3.4 Zur Verwendung der Sprache	363
3.5 Die Viehhändlersprache in Abgrenzung zur Fachsprache	364
3.6 Die Viehhändlersprache in Abgrenzung zu den Rotwelsch-Dialekten	365
4. Aspekte der Feldforschung	367
4.1 Reaktionen auf die Pressemitteilung.....	367
4.2 Zu den Kontaktpersonen	370
4.2.2 Zum Alter der Kontaktpersonen	370
4.2.3 Weibliche Kontaktpersonen	371
5. Der Pferdemarkt in Hamm.....	375
5.1 Zur heutigen Lage	375
5.2 Kleidung und Ausstattung der Händler.....	379
5.3 Der alte Pferdemarkt: Vom Nutztier zum Schlachtvieh	380
5.4 Ausblick auf die Zukunft des Marktes	383

6. Wörterbuch der Viehhändlersprache in Westfalen und im nördlichen Rheinland	386
6.1 Abkürzungen	386
6.2 Glossar aus den schriftlichen und mündlichen Quellen der Erhebungen und Befragungen	388
6.3 Redewendungen und Satzbeispiele	445
7. Zum sprachlichen Profil der Viehhändlersprache.....	448
7.1 Zum Sprachnamen	448
7.2 Bedeutungen und Bezeichnungen.....	452
7.2.1 Wortfelder und Sachgebiete.....	452
7.2.2 Der Wortschatz nach Sachgebieten.....	453
7.2.3 Veränderte Bedeutungen	471
7.3 Wortarten und Wortbildung	473
7.4 Das Zahlensystem	481
7.5 Zur Herkunft der Wörter	487
7.6 Zum Satzbau	489
8. Anekdoten aus den Sprecherbefragungen.....	490
8.1 Kommissar Zufall	490
8.2 Die Ehre der Bücher	490
8.3 Der Beweis	491
8.4 Das Geheimnis	492
9. Ausblick	493
10. Verzeichnis der Abkürzungen im Textteil	495
11. Quellenverzeichnis.....	496
12. Literaturverzeichnis	503
13. Dokumentenanhang	509

Seit alters her sprechen die Viehhändler bei ihren Geschäften eine eigene Sprache, die beim Handel und beim Feilschen um das Vieh eingesetzt wurde, auch um Dritte von der Verständigung auszuschließen. Die Wörter stammen überwiegend aus dem Jüdischdeutschen: *Was schuckt die Pore?* ‘Was kostet die Kuh?’. Manche dieser Wörter sind heute in die regionale Umgangssprache eingegangen: *Zosser* ‘Pferd’; *Katzoff* ‘Schlachter’.

Zum Verhältnis von Viehhändlersprache und Masematte



Zur Zeit der Entstehung und Ausbreitung der Masematte ließen sich in der weitläufigeren Umgebung von Münster, etwa in Telgte und Hamm, zunehmend ehemals wandernde Viehhändler nieder. Kontakte von Masematte-Sprechern zu solchen auswärtigen Viehhändlern, insbesondere zu Pferdehändlern, sind sicher. Damit stellt sich die Frage, ob sich die beiden geographisch benachbarten Sondersprachen lexikalisch beeinflußt haben.

Chasselmann ‘Schwein’ und *zossen* ‘Pferd’ sind für die Frage der gegenseitigen lexikalischen Beeinflussung von Viehhändlersprache und Masematte nicht aussagefähig, weil Schweine wie Pferde zum Lebensalltag beider Sprechergruppen gehört haben. Aussagekräftig wären Spezialvokabeln aus der Viehhändlersprache, wenn sie in der Masematte vorkämen. Für den Viehhandel typische Begriffe wie etwa *mackelbeheime* ‘Schlachtkuh’ und *cholwepore* ‘Milchkuh’ kannte indessen niemand der befragten alten Sprecher der Masematte. Es konnte danach davon ausgegangen werden, dass sich die gegenseitige Beeinflussung beider Sondersprachen in Grenzen hielt.

Um hier zu klareren Einsichten zu gelangen, ist das Spezialvokabular der Pferdehändler in Hamm mit dem Lexikon der Masematte verglichen worden (Gespräch mit Hans Trapp am 7.8.1997 in Werl). Der Vergleich mit dem Wortschatz der Masematte führte zu folgenden Ergebnissen. Die spezifischen Lexeme vhspr. *schächter* ‘Schlacht-pferd’ sowie *mackezossen* ‘Fehlerpferd’ aus dem Wortfeld Vieh kennt die Masematte garnicht. Das Wortpaar *zus* / *zossen*, das in der Viehhändlersprache semantisch differenziert verwendet wird (‘gutes Pferd’ vs. ‘schlechtes Pferd’), ist in der Masematte so nicht bekannt. Weiterhin fehlen im Wortschatz der Masematte *chammet* ‘Esel’ sowie *ise* ‘Ziege’. Die übrigen allgemeinen Tierbezeichnungen sind in der Masematte belegt, in der Regel jedoch nur schwach, teilweise singulär: so ist *boker* ‘Rind’ nur in einem einzigen Glossar (G 9) bezeugt. Von den zahlreichen Wörtern für (tierische) Körperteile kommen in der Masematte nur *rosch* ‘Kopf’, *zomusse* ‘Beine’ und *sonnof* vor, die hier in der Regel aber auf Menschen bezogen werden. In dem Wortfeld Tierkrankheiten ist der Befund ebenfalls deutlich:

bis auf das (in der Masematte auf Menschen bezogene) Wort *kolone* ‘verrückt’ ist keines der von den Vieh- und Pferdehändlern bezeugten Wörter für Tierkrankheiten im Masematte-Wortschatz vorhanden. Das Spezialwort *choljes* ‘Drüsenentzündung der Pferde im Halsbereich’ ist einmal bezeugt. Auffälligerweise wiederum durch das Glossar (G 9), hinter dessen Abfassung ein Vieh- oder Pferdehändler vermutet werden darf. Von den Lexemen der Pferdehändlersprache, die das Verkaufsgeschehen betreffen, ist nur *katzowe* im Wortschatz der Masematte bezeugt, in der allgemeinen Bedeutung ‘Fleischer, Schlachter’. Nicht weniger aufschlußreich ist die Beobachtung, dass die auf dem Pferdemarkt in Hamm gehörten Wendungen und Satzbeispiele (bis auf das auch in der Masematte vorkommende affirmative *emmes*) von den befragten Sprechern der Masematte nicht mitgeteilt worden sind. Von besonderer Prägnanz ist folgende Einzelbeobachtung: Während das Wort *maschores* in der Masematte gegen die Bezugsgrundlage im Jüdischdeutschen, wo es ‘Knecht’ bedeutet, nach dem Muster der antonymischen Bedeutungsverwandlung ‘Aufseher, Vorgesetzter, Chef’ bedeutet, geben die Hammer Pferdehändler wiederum ausschließlich die dem Jüdischdeutschen entsprechende ursprüngliche Bedeutung ‘Knecht’ an. Die Tatsache, dass hier die Pferdehändlersprache den für die Sondersprache Masematte offenbar typischen Verdunkelungsvorgang der antonymischen Bedeutungsveränderung gerade nicht vornimmt, zeigt auch im Bereich der Integration und Verfremdungsmuster relative Ferne beider Varietäten. Der im ganzen deutliche Befund, dass das Spezialvokabular benachbarter Viehhändlersprachen nach Ausweis der Quellen aus Befragungen von Sprechern und Gewährsleuten nur sehr rudimentär in den Wortschatz der Masematte Eingang gefunden hat, unterstreicht die Eigenständigkeit der Münsterschen Masematte und der Viehhändlersprache.



Ich geb beiß meis schiwwem schuck für die beheime.- Willste mich beseibeln?

Mei ratt oder kein masematten!

'Ich geb dir 230 Mark für das Stück Vieh.- Willst du mich über's Ohr hauen? 300 - oder der Handel ist geplatzt!'

Die Abbildung zeigt zwei Viehhändler im Geschäftsgespräch. Um in Hörweite befindliche Dritte vom Verständnis der internen Geschäftsverhandlung ausschließen zu können, bedienen sich die beiden einiger Ausdrücke, die für Nichteingeweihte unverständlich bleiben. Dazu gehören insbesondere die Zahlen. Die in der Szene im Dialog durchscheinende Tarnung von Angebots- und Verkaufspreis und das sich anschließende Verkaufsgespräch ist nach den bisherigen Forschungen als typische Situation für den Einsatz der Viehhändlersprache als Geheimsprache zu sehen.

Der sondersprachliche Text erweist sich bei genauem Hinsehen auf die einzelnen Wörter und Satzbestandteile als Misctext, als Konglomerat aus unterschiedlichen Sprachformen des Deutschen: „*ich geb, für die, willste mich, oder kein*“ sind für sich genommen Standardsprache beziehungsweise Umgangssprache. Alle anderen Wörter des Textes erscheinen mehr oder minder fremd. Sie sind es, die die beabsichtigte Verdunkelung leisten, also die von den Sprechern gewollte Geheimsprachlichkeit. Die Dokumente aus Befragungen von Sprechern der Viehhändlersprache sind hier eindeutig:

„Die Sprache wurde hauptsächlich verwendet, wenn zwei Viehhändler unter sich etwas aushandelten und der Dritte (Interessent oder Laie) sollte das nicht verstehen. Vornehmlich auf Großviehmärkten, wo viele Händler auftrieben, war sie zu hören.“

(Zuschrift von A. R. vom 29. 4. 1997 / Damme – Osterdamme)



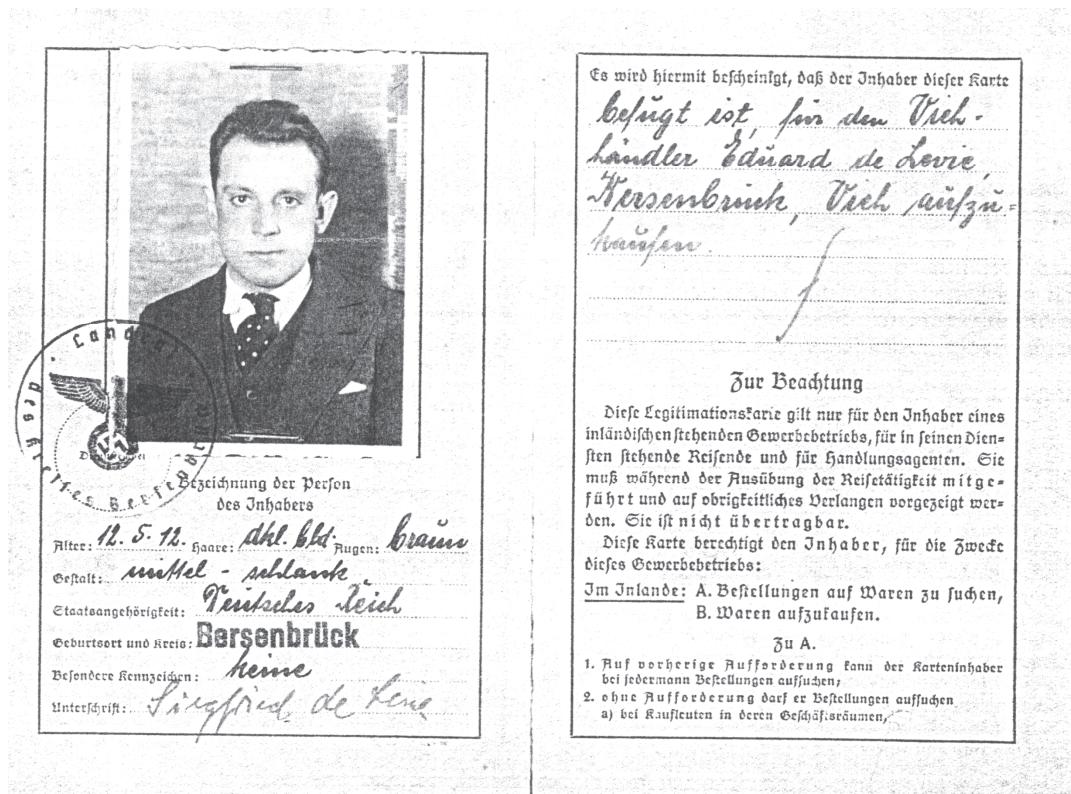
Klaus Siewert (rechts im Bild) bei der Befragung
eines Gewährsmannes der Viehhändlersprache

Die Herkunftsanalyse der Verdunkelungswörter in dem vorliegenden Dialog führt zu dem Ergebnis, dass es sich bei den Tarnwörtern in allen Fällen um sogenannte Hebraismen handelt, also um Wörter, die sich ihrem Ursprung nach auf das Hebräische zurückführen lassen, ein Ergebnis, das im übrigen mit wenigen Abstrichen für die Viehhändlersprache im ganzen gilt. Sie ist diejenige deutsche SonderSprache, die mit über 95 % ihres Verdunkelungswortschatzes den höchsten Anteil an Hebraismen ausweist. Bei genauem Hinsehen sind aber auch andere Spendersprachen feststellbar, so etwa das in der ostfriesischen Viehhändlersprache gebräuchliche *stitz* als Bezeichnung für eine Kuh, die erst einmal gekalbt hat. Die Viehhändlersprache ist mit ihrem Verdunkelungsvokabular übrigens weit über die deutschen Sprachgrenzen verbreitet und insofern einen europäisches Phänomen. So ist das in dem Dialog der beiden Viehhändler vorkommende *beheime* in Frankreich als (lautlich der französischen Sprache angepasstes) *behème* 'Kuh' bezeugt.

Da es sich nun bei den Viehhändlern nicht um mehrsprachig ausgebildete Personen gehandelt hat, muss die Erklärung für die Möglichkeit, solche Misctexte zu produzieren, woanders liegen: Es ist die Mehrsprachigkeit der am Viehhandel Beteiligten, die die Grundlage für die Produktion solcher geheimsprachlicher Texte ist. Die Dominanz der Hebraismen erklärt sich eingängig daraus, dass am Viehhandel überwiegend Juden beteiligt waren. Auch die Sprachnamen: *Hebräisch, Lausch und Kausch* oder *Lachoudisch* (< *loschen hakodesch*; *loschen* 'Sprache, Zunge', *hakodesch* 'heilig'), *Cochemer Loschem* 'kluge Sprache' sind sprachlich allesamt Hebraismen.

Blickt man nun auf den Wortschatz und insbesondere auf die in ihm befindlichen Wortfelder, so sind es - auch nach den Aussagen der Befragten Sprecher und Gewährsleute - insbesondere die Zahlen, die die Hauptrolle spielten und deswegen den Sprechern heute noch am besten im Gedächtnis sind:

„Durch Zufall entdeckte ich in der hiesigen Zeitung Ihre Anzeige „Wer spricht wie ein Viehhändler?“. ... Mein Vater kannte die Sprache, und ich als Junge, Jahrgang 1926, habe immer interessiert zugehört. Es war die Sprache der jüdischen Viehhändler, die damals den Handel beherrschten. In erster Linie ging es um Zahlen. Mein Vater nannte diese Sprache, die nach meiner Ansicht so eine Art Jiddisch war, Lausch und Kausch. Ich möchte nun einige Wortbeispiele nach dem Gehör wiedergeben, wobei es natürlich zu lange her ist, um sich genau zu erinnern ... Olef, beis, Kimmel, Dolet, Hey, Vow Sojen Yes, tes, Jut ... (Zuschrift von Dr. W. E. 21. 5. 1997 Bassum)



Legitimationskarte des Viehhändlers Siegfried de Levie

**6.2 Glossar aus den
schriftlichen und
mündlichen Quellen der
Erhebungen und
Befragungen**

achele
achhiele
achilen
 swV.
 essen

achilla
 Subst.
 Mahlzeit
 E: jd. *achiele* ‘Essen, Mahl,
 Mahlzeit’ (We 48); rw. *acheln*
 ‘essen’; jidd. *achlen*, *auchel sein*
 ‘essen’; *achila*, *achilus*, *ochel*,
auchel ‘Essen, Speise’ (Wo
 1985: 30).

acher
 Adv.
 anders
 E: unklar.

achor
 Präp.
 nach
 E: unklar.

ad
ed
 Adv./Präp./Konj. (nebenordnend)
 bis
 E: viell. zig. *až* ‘bis’ (Wo 1987:
 64).

A

addar
 Subst.
 Februar
 E: jidd. *óder* ‘Adar’, sechster
 Monat des jüdischen Kalenders:
 Februar – März (Löt 128).

aetzbous
 Subst.
 Finger
 E: unklar.

afel
 Adv./Konj.
 doch
 jedoch
 E: unklar.

ahnem
 Subst.
 Verdacht

E: viell. dt. *ahnen*, mhd. *ez anet mir* (oder *mich*) aus dem Adverb *ane* ‘an’ gebildet. (Kl 22).

ajil

Subst.
Schafbock
E: unklar.

ani

azmi
pers. Pron.
ich
E: jd. *anie* ‘ich, mir, mich’ (We 48).

aruch

Adj.
lang
E: unklar.

asa

Konj.
als
also
E: westf. *as, asse* ‘soviel als, als, wie’ (Woe 12).

aschkenas

Subst.
Deutschland
luschen aschkenas ‘deutsche Sprache’
E: *Aschke(h)nas* ‘Deutschland, Deutscher, deutsch’, jidd.

aschkenas ‘deutsch, Deutscher, Deutschland’ (Wo 1985: 146).

au

Konj.
oder
E: unklar.

auchelehz

Subst.
Krippenbeißer
das szuss ist ein auchelehz ‘das Pferd ist ein Krippenbeißer’
E: unklar.

aulom

Subst.
Welt
E: jd. *aulem* ‘Publikum, Öffentlichkeit, Welt’ (We 49).

aumer

Subst.
Nummer
E: jd. *aumern* ‘zählen’ (We 49).

av

Subst.
Juli
E: unklar.

awer

Subst.
ansteckende Krankheit

E: unklar. Vgl. jidd. áwer
'Gestank' (Löt 43).

azel

Adj.
faul
E: unklar.

azmo

pers. Pron.
er
E: unklar.

B**bachele**

swV.
trinken
E: unklar. Vgl. *Baccus*,
griechisch-römischer Gott des
Weins.

badkene

swV.
probieren
untersuchen
E: unklar.

bais

behs
bes
Num. Kard.
zwei
jom behs 'Montag'

E: jd. *bēis, beis* 'zwei', zweiter
Buchstabe im hebr. Alphabet
(We 51).

baiserol

bar ischrol
bayersro
Subst.
Jude

E: jd. *bajisrōel, barjsrōl* 'Jude'
(We 50); jidd. *barjisroel* 'Sohn
Israels' (Wo 1985: 319).

baldovern

swV.
kundschaften
E: jd. *ausbaldovern*
'herausfinden' (We 49); rw.
baldower 'Auskundschafter' (Wo
1985: 258).

bal

Subst.
Mann
Herr
Meister

E: „Sicher durch das Jd.
vermittelt, obwohl es dort (vgl.
We 50) nicht als Simplex,
sondern nur als Grundwort
zahlreicher Zusammensetzungen
auftaucht (...).“ (Sie 133);
„Bezeichnet als Vorsilbe bei
gewissen Wörtern eine Person,
die mit dem Inhalt des
betroffenden Wortes verbunden
ist. (...) wrtl. 'Herr, Besitzer', d.
h. jm., der die im folgenden Wort
beschriebene Eigenschaft besitzt,

Tätigkeit ausübt oder durch jenes Wort näher gekennzeichnet wird.“ (We 50).

balbirer

Subst.

Wirt

balbrirer

Subst.

Wähler

baldinim

Subst.

Jurist

balmasematten

Subst.

Kaufmann

balmeloche

Subst.

Handwerker

balhazer

Subst.

Wiese

E: unklar.

barches

Adv. (eigentl. adv. Komp. von weit)

weiter

E: unklar.

barsil
barsel

Subst.

Eisen

das szuss hat kein barsel am regel ‘das Pferd hat kein Hufeisen’

E: rw. *barsel* ‘Eisen, Kette, Fessel’, jidd. *barsel* ‘Eisen’ (Wo 1985: 329).

batterschen
battisch
pattisch
padisch

Adj.

schwanger

trächtig

die romni ist pattisch ‘die Frau ist schwanger’

das szuss ist pattisch ‘das Pferd ist trächtig’

E: jd. *patte(r)sch*, *batte(r)sch*; auch *pattesch-* oder *batteschdik* (-dig) ‘trächtig’; *patte(r)schen*, *batte(r)schen* ‘schwägern’ (We 89).

bauche

swV.

schlafen

bauche ist die beste malauche

‘schlafen ist die beste Arbeit’

E: unklar.

bechia

swV.

weinen

E: unklar.